

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden bis einpaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 71.

Samstagsheft Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 5. September 1917

42. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Wie im letzten Frühjahr sollen auch im nächsten Frühjahr auswärtige Sozialtarifstellen bezogen werden. Bedarfsanmeldungen sind bis zum 6. September d. Js. an die zuständigen Bürgermeisterämter und Ämter zu richten unter Angabe der gewünschten Menge. Meldungen nach diesem Termin können nicht mehr berücksichtigt werden.

Verlebung, den 30. August 1917.

Der Landrat. von Hartmann-Rey.

Verordnung.

Betr.: Schutz der Feldmarken.

Auf Grund des § 9 b des Belagerungszustandsgesetzes vom 4. Juni 1851 verbiete ich hiermit im Interesse der öffentlichen Sicherheit, den von den Polizeibehörden erlassenen oder zu erlassenden Verboten, die Feldmarken oder Teile derselben bei Tag oder Nacht zu betreten, zu widerhandeln.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Frankfurt a. M., den 17. August 1917.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Der stellv. Kommandierende General.

gez. Riedel, Generalleutnant.

Veröffentlichung.

Verlebung, den 27. August 1917.

Der Landrat. von Hartmann-Rey.

Verordnung.

Betr.: Meldepflicht.

Unter der Verordnung vom 7. Dezember 1915 betr. Anmeldepflicht der Ausländer III b Nr. 25300/11831 fallen auch Staatenlose und solche Personen, deren Staatsangehörigkeit nicht festzustellen ist.

Die Meldepflicht tritt jedoch nicht ein, wenn diese Personen dem Heer angehören.

Frankfurt a. M., den 21. August 1917.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Der stellv. Kommandierende General.

gez. Riedel, Generalleutnant.

Veröffentlichung.

Verlebung, den 30. August 1917.

Der Landrat. von Hartmann-Rey.

Rußland verschuldete den Krieg.

Verbrecherische Militärs erzwangen den Krieg.

Vor den russischen Gerichten widet sich augenblicklich

ein überaus trübes Trauerspiel ab. Der alte Kriegsminister Suchomlinow hat sich zu verantworten unter der Anklage, sein Amt vernachlässigt, dabei sein Vaterland geschädigt und kriegsunfähig gemacht und dazu die beiden Wirtenträger des Russen reiches scheinbar unvermeidlichen Unterschlagungen und Veruntreuungen begangen zu haben. Eine lange Reihe von Zeugen spaziert auf, alles Männer von derselben „Ehrenhaftigkeit“, alle in fiebernder Angst bemüht, alle Schuld von sich ab auf den Sündenbock auf der Anklagebank zu wälzen, der ja nun doch einmal unter allen Umständen verurteilt werden wird für das, was er verschuldet hat, und für das, was im System lag.

Nicht Suchomlinow, das russische System ist angeklagt.

Man log! Die leitenden militärischen Kreise in Gemeinschaft mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten wollten den Krieg. Sie brauchten ihn, weil sie die Revolution fürchteten, die unmittelbar vor der Tür stand. Also mußte der Gegenwille des Zaren, dieses schwankenden Rohres im tosenden Sturmwind, so fern er sich überhaupt hervortragte, gebrochen werden. So ließ der Ehrenmann Januschewitsch, der Generalschach, vom Zaren den Mobilisationsbefehl ausstellen, steckte ihn in die Tasche, ging „im deutschen Militärattaché und stritt ihm ehrenrührig ab, daß die Mobilmachung angeordnet worden sei — er hatte den Brief mit dem Befehl ja noch nicht geöffnet! — und setzte dann die Mobilmachung in Szene, die nach seinen eigenen Angaben ohne Krieg nicht wieder stillgelegt werden konnte. Und als der Deutsche Kaiser dann seinen letzten Versuch zur Rettung des Friedens machte, und als da der Zar, aus seinem Gleichmut gründlich durch das Kaisertelegramm aufgerüttelt, einen Anfall von Energie und Eigensinn bekam und die Einstellung der Mobilmachung befahl, da war's um Suchomlinow geschehen; gegenüber dem Willen dieses Erzverbrechers jauschewitsch war er genau so ohnmächtig wie gegenüber dem ewigen Geldbedarf seines eifrig zu Veruntreuungen treibenden Weibes. So wurde eben der Zar angelogen; man beruhigte ihn mit der Erklärung, sein Einstellungs-Befehl werde ausgeführt.

„Ich log den Zaren an...“ — ein klassisches Geständnis!

Diese Verbrecherclique wollte den Krieg und machte ihn. Bei Januschewitsch darf man füglich zweifeln, daß ihm die Tragweite seiner Sa. lura im ganzen Umfange zum Bewußtsein gekommen ist. Im Augenblick zeigt ja das Aufkommen des Kornilow, dieses besseren Wildwebers in russischer Ausgabe, wie unendlich wenig in Rußlands Militär zu hohen Stellungen gehörte. Aber

Suchomlinow und Sjasonow, der Außenminister, und vor allem der mit der Hehrete hinter beiden stehende Großfürst und Zarenonkel Nikolai Nikolajewitsch, mußten wissen, daß sie mit der Aufrechterhaltung der Mobilmachung sofort Frankreich und den ganzen Balkan und höchstwahrscheinlich auch England in den Krieg gegen die Mittelmächte hineintreiben mußten. Wenn sie trotzdem dieses freile Lügenpiel fortsetzten, trotz des Gegenbefehls des Zaren gegenüber der Mobilmachung, dann beweist das nur, daß sie den Krieg wollten und zu seiner Herbeiführung keine Mittel scheuten.

Ohne Krieg ließen sich ihre Sünden nicht mehr verdecken.

Der Sumpf des Verbrechens der Mächthaber war längst überschwemmt. Die furchtbare Niederlage im japanischen Kriege, die Grauen der Revolution hatten keine Mahnung hinterlassen. Man hatte weiter den Staat befohlen und betrogen, viel ärger als früher noch. Man hatte jahrelang die Massen draußen beschwichtigt durch feststehende Untersuchungskommissionen, bei denen meistens solche hineingelegt wurden, die ihre Finger rein gehalten hatten. Man fühlte die Revolutionsspannung von Tag zu Tag mehr den russischen Staatskörper erschüttern machen. Was blieb da anders übrig, als der Krieg? Und zwar ein „gründlicher“ Krieg, ein großer, die Massen ablenkender Krieg, ein Krieg mit Deutschland! Die Deutschen hatten sich in Rußland verhaft gemacht. Sie waren fleißig und verstanden etwas, machten das feste Leben und Treiben der russischen „Gesellschaft“ nicht mit, betrogen und befohlen den Staat oder den lieben Nächsten nicht und kamen vorwärts. Ein solches Volk war als Blick-ableiter des Hasses zu gebrauchen.

Das Schicksal hat das Russenreich schwer getroffen. Der Krieg verlief doch anders, als seine Urheber, es sich gedacht hatten. Aber seine Urheber verstanden es, sich in Sicherheit zu bringen. Einer nach dem andern ist still vom Schauplatz abgetreten. hat sein Schicksal ins Trockene gebracht und wartet ruh' auf die Stunde, wo seine besonderen Schwereiten vor' n, die Schuldbücher verbrannt oder verloren oder im Schnitt untergegangen sein werden. Suchomlinow allein kam auf die Anklagebank und wird schweren Kerker erhalten. Von Rechts wegen! Aber neben ihm hätte die ganze Gesellschaft derer, die unter dem Deckmantel der Zarenherrschaft sein sündhaftes Treiben mitgemacht haben, Platz finden müssen.

Die Revolution hat als eine ihrer ersten Aufgaben die Herbeiführung der öffentlichen Sauberkeit in der Verwaltung hingestellt. Möge ich das gelingen! Europa kann und wird solange keine Ruhe haben können, als an

Der Erbe von Laura.

Erzählung von F. v. Zobel.

(Fortsetzung.)

Valentine überwand schnell ihr Erstaunen über das ungewohnte Wesen des Kammerdieners. „Sie scheinen zu vergessen, daß meine Anordnungen maßgebend sind,“ versetzte sie scharf. „Ich erwarte also sofort die pünktliche Befolgung derselben. Das Fremdenzimmer im ersten Stock rechts am Ende des Korridors ist zur Aufnahme des Verunglückten bestimmt.“

Sie ging, Mertens nicht weiter beachtend, ins Wohnzimmer zurück, um dort mit dem Professor das Weitere, Dagoberts Aufnahme und Pflege betreffend, zu besprechen. Starr und unbeweglich, mehr einem Stein wie einem Menschen gleichend, stand Mertens am Fuße der Treppe, über die man eine Viertelstunde später Dagobert in das für ihn in Bereitschaft gesetzte Zimmer trug; seine Augen waren ohne Ausdruck ins Leere gerichtet, und nur, als ihn beim Vorübergehen die herabhängende Hand des jungen Mannes unmerklich streifte, zuckte er zusammen und trat ein wenig zurück.

Als jedoch der Verunglückte verschwunden war, kam wieder Leben über ihn. In seinem bis jetzt scheinlich leblosen Auge glimmte plötzlich ein halb grimmiger, halb lässlicher Schein auf, und eine stumme Verwünschung auf den jählen Lippen, schüttelte er die Faust nach der Tür, welche sich hinter Dagobert geschlossen hatte.

Wiergehtes Kapitel.

Die Verführung Professor Reichharts wegen einer innerlichen Verletzung Dagoberts erwies sich, nachdem der Letztere aus seiner totalen Ohnmacht erwacht, zum Glück als unbegründet. Dennoch war sein Zustand b. s. j. n. i. e. r. e. g. e. n. d. a. e. r. a. u. f. e. i. n. e. r. s. c. h. m. e. r. z. u. s. t. a. n. d. d. e. s. l. i. n. k. e. n. A. r. m. e. s. n. o. c. h. e. i. n. e. l. e. i. c. h. t. e. G. e. h. r. n. e. r. s. c. h. t. e. r. u. n. g. d. a. b. o. n. g. e. t. r. a. g. e. n. h. a. t. t. e. u. n. d. e. s. d. a. h. e. r. u. n. m.ö. g. l. i. c. h. w. a. r. i. h. n. v. o. r. l. ä. u. f. i. g. n. a. c. h. H. o. h. e. n. e. r. z. z. u. b. r. i. n. g. e. n. Dagobert selbst äußerte nicht einmal den Wunsch, Laura zu verlassen, denn als ihm

Valentine auf seine Frage wo er sich befände, geantwortet, lehnte er sich scheinbar beruhigt in die Kissen und überließ sich ohne Widerstreben der untersuchenden Hand des Professors.

Der nach Hohenez gefandene Bote kam mit der Nachricht zurück, daß Herr v. Urbales augenblicklich in R. und kaum vor Abend noch zu erwarten sei. Professor Reichhardt übernahm es daher, ihn durch einige Zeilen von Dagoberts Augenzustand zu benachrichtigen, und sandte diesen Brief nach Hohenez, damit derselbe Herrn v. Urbales sogleich bei seiner Rückkehr übergeben werde.

Valentine atmete unwillkürlich auf, als sie von dem Professor Herrn v. Urbales Abwesenheit erfuhr. Der Gedanke, daß er um jenes dunkle Geheimnis, von dessen Dasein sie seit der Unterredung mit ihrem Vater fest überzeugt war, wisse, ja vielleicht seinen eigenen Äußerungen nach zu dessen Enthüllung verpflichtet sei, quälte sie unablässig und rief in ihrem Herzen einen schmerzlichen Kampf der verschiedenartigsten Gefühle hervor. Durfte sie den Mann lieben, der durch eine seltsame Fügung des Schicksals dazu ausersehen schien, ihren Vater ins Verderben zu stürzen, indem seine Hand die schützende Hülle von dem Geschehenen riß? Das also war seine Pflicht, von der er sagte, daß sie sich wie eine drückende Kette an die menschliche Seele hänge und erbarmungslos Erfüllung fordere?

O ja wohl, er hatte Recht, mit diesem Vergleich. Jetzt, da sich Valentine von ihm geliebt wußte, fühlte sie an dem eigenen Schmerz die Qual, welche ihn diese Pflichterfüllung auferlegen mußte, und dieses Bewußtsein wurde für sie zu einer Quelle unendlich unruhiger Bangigkeit.

Obgleich Professor Reichhardt einen der Diener auf Laura, einen durchaus zuverlässigen, erfahrenen Mann, zum Krankenwärter für Dagobert bestimmte, so ließ es sich Valentine dennoch nicht wehren, im Nebenzimmer, auf einem Sopha ruhend, die Nacht zuzubringen, um bei dem geringsten Zeichen von Gefahr in dem Zustand des Kranken selbst zur Hand sein zu können. Allein die Nacht ging ruhig vorüber, und Valentine war eben im Begriff, sich einiger häuslicher Anordnungen wegen hinunter zu begeben, als ihr Herrn v. Urbales' Ankunft gemeldet wurde. Trotzdem

sie nun auf seinen Besuch vorbereitet sein mußte, so fühlte sie doch ihr Herz erzittern bei der Nennung seines Namens, allein äußerlich ihre Fassung bewahrend, befahl sie, Herrn v. Urbales sogleich zu seinem Nessen zu führen. Sie selbst erwartete ihn später im Salon.

Eine qualvolle halbe Stunde verging hier für Valentine, ehe die Tür sich öffnete und Herr v. Urbales über die Schwelle trat. Sein Blick haßte mit unbefriedigtem Ausdruck auf ihrem bleichen Gesicht, auf dem die Kämpfe und Sorgen der letzten Zeit in deutlich erkennbaren Fügen geschrieben standen.

„Haben Sie innigen Dank für die Hilfe, welche Sie meinem Nessen bei seinem Unglücksfall boten,“ begann er, ihr näher tretend. „Meine verspätete Rückkehr aus R. machte es mir unmöglich, gestern schon hierher zu eilen, um Ihnen zu danken und zugleich für den Kranken noch einige Tage die Gastfreundschaft von Schloß Laura zu erbitten, da eine Ueberführung Dagoberts nach Hohenez für den Augenblick unmöglich ist, wie mir Herr Professor Reichhardt soeben versicherte.“

Valentine neigte zusehend den Kopf, wobei sie jedoch sorgfältig vermied, ihn anzusehen, und erwiderte: „Auch ohne diese Versicherung des Professors halte ich es für selbstverständlich, daß Ihr Nese vorläufig in Laura bleibt, um so mehr, als hier, wie Sie sehen, fortwährend ärztliche Hilfe um ihn ist, die ihn mit aufmerksamer Sorgfalt überwacht.“

„Und darf ich Sie darauf hinweisend bitten, nicht Ihre persönlichen Kräfte an Dagoberts Pflege verschwenden zu wollen? Wie mir der Wäcker eben sagte, haben Sie sich selbst die größten Unbequemlichkeiten auferlegt. Ein solches Opfer aber kann und darf ich unmöglich zugeben, und deshalb gestatten Sie mir, Ihnen noch einen meiner Leute zur Verfügung zu stellen, damit die Schuld meiner Dankbarkeit nicht zu sehr anwächst.“

„Ich wüßte nicht, daß ich irgend ein außergewöhnliches Opfer gebracht hätte, welches des Dankes wert wäre,“ entgegnete Valentine. „Jedenfalls scheint mir das Opfer, das Sie selbst bringen, indem Sie Ihren Nessen hier lassen,

der Spitze seiner größten Staaten eine Gruppe von Verbrechern steht, die hin und wieder einen Krieg zur Vertuschung ihrer Sünden braucht.

Die Entlarbung der russischen Kriegskräfte.

Wiener Blätter bringen die Enthüllungen im Su-chomlinow-Prozess mit sensationellen Überschriften als unwiderleglichen Beweis dafür, daß die letzte Schuld am Weltkrieg ausschließlich die russische Kriegspartei trägt. Auch in den diplomatischen Kreisen waren die Enthüllungen das Tagesgespräch, weniger aber wegen des Inhalts, der ja nur in den Einzelheiten Neues enthält, während schon längst feststand, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Krieg verhängten, die Ententestaaten, immerhin sich nicht entgegen lassen wollten, sondern mehr wegen der immerhin interessanten Frage, was die „Rojowe Wremja“, die doch ein Kriegsgeheimnis ist, veranlassen konnte, diese Enthüllungen, durch die die Entente bis auf die Knochen bloßgestellt wird, vor der ganzen Welt ausbreiten. Man kann schließlich dafür schon keinen anderen Beweggrund finden, als den, daß sowohl die Generale wie auch die „Rojowe Wremja“ heute den Raren möglichst von der Schuld am Kriege freimachen wollen. Welche Rückschlüsse auf die Lage in Russland daraus zu ziehen sind, braucht nicht besonders ausgeführt zu werden. Als eine Wirkung auf die Entente selbst glaubt man auch diesmal nicht. Erst die vollständige Hoffnungslosigkeit muß sie vernünftigen Erwägungen zugänglich machen.

Das „Blut Millionen Unschuldiger“.

Das Stockholmer „Estrabladet“ sagt zu den Enthüllungen über Su-chomlinow, die schwerste Verantwortung für den Weltkrieg entfalle auf Su-chomlinow, Sjasonow und Januschewitsch. „Wir wollen diese Namen im Gedächtnis behalten und sie nie vergessen. Sie sind mit dem Blut Millionen Unschuldiger in das Buch der Geschichte eingelebt: Su-chomlinow, Sjasonow, Januschewitsch. Bisher hatte man dem Jaren die Schuld gegeben, daß der Konflikt nicht auf die Abrechnung zwischen Oesterreich und Serbien beschränkt blieb; jetzt hat die Welt die eigenen Worte der Kriegsanführer dafür. In zehn Minuten das Schicksal der Welt bestimmt. Nicht der schwache Jare wollte den Krieg, sondern seine betrauten Ratgeber.

Kanada will nicht verbluten.

Wachsende Bewegung gegen das Dienstpflichtgesetz.

Die Generalstaatsberichte der letzten Zeit erwähnen immer wieder die schweren Blutopfer, die die Kanadier in der Gegend von Lens bringen mußten. Im Verhältnis sind die Verluste dieser englischen Heeresgruppe größer als die irgend eines anderen Teiles des englischen Heeres. Gewöhnlich lassen ja die Engländer gerne ihre „Hilfsvölker“, die farbigen und die weißen, am schlimmsten bluten: Die „Anzac“, das australische, neuseeländische Armeekorps ist ganz verblutet, die Hindu und Kaffern spielen längst ihre Rolle aus, und es liegt nahe, daß die Kanadier jetzt nach diesem System die Kaskantien aus der stärksten Feuerkette herausziehen sollten.

In Wirklichkeit aber sah sich England nur durch seinen Mannschäftsmangel gezwungen, die Kanadier in diesem Augenblicke so scharf ins Feuer zu senden. Denn gerade jetzt kann England solche Blutverluste der Kanadier nicht gebrauchen. In Kanada geht's nämlich jetzt um den allgemeinen Dienstzwang. Dabei müssen natürlich starke Verluste an der Front die Massen ernüchtern und die ohnehin starke englandfeindliche Bewegung auf die Beine bringen.

Das alte Kanada besteht nämlich aus Franzosen.

Kanada ist ein altes französisches Siedlungsgebiet, das die Engländer ihrem jetzigen Bundesgenossen abgenommen haben, als diese durch die napoleonischen Wirren daran gehindert wurden, es zu verteidigen. Die großen Provinzen, besonders Quebec mit der besten Stadt Montreal, sind fast ganz französisch. Die Engländer haben die Franzosen niemals anders als mit scheelen Augen angesehen, ihnen nach Möglichkeit jedes Recht genommen, sie auch in geistiger Hinsicht einzuengen gesucht, vor allem ihnen jeden Einfluß in der Verwaltung vorenthalten. Die riesenhaften wirtschaftlichen Möglichkeiten des unermesslichen Landes ließen die Unterdrückten sich zwar leicht darüber hinwegsetzen, da sie an die Stelle des Einflusses den Reichtum setzen konnten. Aber der Born der Unterdrückten schloß nur, war nicht erloschen.

weit größer, denn ich erinnere mich, bei unserer ersten Begegnung von Ihnen geböt zu haben, daß verschiedene Gründe Sie veranlassen, Laura zu meiden.“

Das sollte mich und scherzend klingen, dennoch trafen diese Worte Herr v. Urbales schwerer, als Valentine beabsichtigte. Ein dunkler Schatten lag plötzlich über sein Gesicht, und auf seiner Stirn zeigte sich eine tiefe Falte sorgenvoller Unwillens.

„Machen Sie mich daran, Valentine?“ fragte er, ihr näher tretend, in gedämpftem Tone innerer Bewegung. „Schnen auch Sie mir nicht einmal eine flüchtige Minute des Vergessens? Ich dachte doch, Sie mühen jetzt wissen, wie schmerzhaft mich gerade aus Ihrem Munde eine Erinnerung an das Unabwendbare berühren muß.“

Valentine wandte hastig den Kopf nach dem Fenster. Wollte sie die verräterische Note berbergen, welche so jäh in ihre Wangen rief? Zene mühsam zurückgehaltene Leidenschaft, die schon einmal zu ihr gesprochen, suchte jetzt wieder den Weg zu ihrem Herzen, um auf einen kurzen Augenblick die quälenden Sorgen desselben hinwegzuschieben. Dennoch durfte sie sich dieser heimlich süßen Empfindung nicht hingeben, das „Unabwendbare“, auf das er soeben hingedeutet, lag ja trennend zwischen ihnen. Aber vielleicht gelang es ihr jetzt, Gewißheit, Aufklärung des Geheimnisses zu erlangen, nach der sie mit allen Kräften ihrer Seele strebte.

(Fortf. folgt.)

Die freiwillige Werbung fürs Heer war ein Abenteuer.

Die sich für den Eintritt ins Heer nach Europa meldeten, taten dies freiwillig. Es war das die in allen Ländern vorhandene Abenteuerlust, jene Elemente, die sich bei uns etwa zum Dienst in irgendeiner Fremdenlegion hergeben. Leute, die in den Krieg des Krieges willen zogen. Diese Elemente loszuwerden, war für Kanada sogar eine gewisse Erleichterung, denn bei den vielen tausend Quadratkilometern unbebauten Landes war es mit der öffentlichen Sicherheit in Kanada ohnehin nicht zum besten bestellt.

Diese Vurschen hatten natürlich an ihre Angehörigen die üblichen Aufschneidereien nach Hause geschrieben und auf diese Weise eine gewisse Stimmung für die allgemeine Teilnahme Kanadas am Kriege herbeigeführt. Englisches Geld und englische Werbefähigkeit hatten daneben ihre Schuldigkeit getan, die Presse hatte eine ungeheuerliche Melange gemacht, und so hat England trotz des Widerpruchs der liberalen, vorwiegend französischen Opposition einen Parlamentsbeschluss für die allgemeine Wehrpflicht durchgesetzt.

Die Durchführung der Wehrpflicht aber ist nicht so einfach.

Die altfranzösischen Kanadier setzen sich zur Wehr. Sie haben sich ganz auf sich selbst gestellt und müssen jetzt sehen, wie sie fertig werden. Zu Anfang des Krieges hatten sie sich nach Frankreich gewandt, um mit Hilfe ihres „alten Vaterlandes“ bei den Engländern eine stärkere Berücksichtigung ihrer berechtigten Sonderwünsche zu erreichen. Da war aber eine Abordnung in Paris mit recht sonderbaren Vätern empfangen worden. Diese Leute, die da aus dem fernen Westen in Paris erschienen, waren ja gar keine Franzosen im Sinne der Gesellschaft, die da heute in Paris das Szepter schwingt. Sie sprachen französisch, aber sonst? Im Denken und Fühlen unendlich weit von den Gegenwartsfranzosen entfernt. Also: Abschiebung in Paris mit allerlei Redensarten, die zu nichts verpflichteten. Besonders gegenüber England unternahmen die Franzosen nichts.

Das ist eine starke Mißstimmung gegen den Krieg.

Die Opposition gegen die allgemeine Wehrpflicht wurde von Tag zu Tag scharfer. Soeben bringen holländische Blätter Berichte über scharfe Kundgebungen. Da liest man mit wachsendem Erstaunen:

„In Montreal wurde eine vom Bürgermeister (!) einberufene Protestversammlung abgehalten, an der 15 000 Menschen teilnahmen. Ein Redner sagte: Viele kanadische Soldaten werden in England zurückgehalten, damit Kanada nicht erfährt, wie es um sie bestellt ist. Ein Offizier und ein Soldat, die dem Redner zu widersprechen versuchten, mußten in einen Straßenbahnwagen flüchten, dessen Fensterscheiben von einem Steinhaufen zertrümmert wurden. In einer anderen Versammlung in Hull, in der Provinz Quebec, warf der Präsident des „Dominion Trade Labour-Kongress“ dem Arbeiter-Minister Borden Wortbruch vor, da er die Dienstpflicht beantragt habe, ohne den organisierten Arbeiterrat gefragt zu haben. Der Redner sagte, er habe von unterrichteter amerikanischer Seite in Washington gehört, daß die Altierten Lebensmittel und nicht Mannschaften benötigten, und daß es unzumutbar sei, eine große amerikanische Armee nach Frankreich zu senden, weil sie Mangel leiden würde, da Frankreich und England jetzt schon alle Kräfte anspannen müßten, um ihre Soldaten zu versorgen. Lloyd George nannte der Redner einen der listigsten Politiker, die jemals der Menschheit zur Schande gereicht hätten. Die Versammlung, der 3000 Personen beiwohnten, nahm eine Entschließung gegen die Dienstpflicht an.“

In einem solchen Augenblicke kann England eigentlich starke Verluste bei den Kanadiern nicht vertragen, denn das gibt dieser antimilitaristischen Agitation Wasser auf die Mühle. Und wenn die Engländer trotz dieser politischen Gefahr die Kanadier immer wieder in so wichtige und gefährliche Feuerstellen schicken, dann ist das ein sehr drastischer Beweis dafür, daß England an verlässlichen Leuten für sehr ernste Gefechte längst Mangel leidet.

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, den 1. September 1917. Amtlich. (WB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern dauerte der starke Feuerkampf in den Dünen und bei der Seite von Ypern an; außer Vorfeldgefechten keine Infanterietätigkeit.

Im Artois lebte nach ruhigem Tage das Feuer vom La Bassée-Kanal bis auf das südliche Scarpe-Ufer am Abend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Beim Gehöft Hurtebise am Chemin-des-Dames griffen die Franzosen nach heftiger Artilleriewirkung mit starken Kräften an. Anfänglicher Geländegewinn des Feindes wurde durch unseren Gegenstoß zurückgewonnen; um einige Grabenränder wurde die Nacht hindurch erbittert gekämpft. Eine Anzahl Gefangener ist in unserer Hand geblieben. Vorfälle des Gegners am Winterberg und südlich von Corbency scheiterten verlustreich. Vor Verdun ruhte tagsüber der Kampf; in den Abendstunden steigerte sich die Tätigkeit der Artillerien in einigen Abschnitten wieder erheblich.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Ein Unternehmen bayerischer Sturmtruppen am Rhein-Marne-Kanal hatte vollen Erfolg. Außer blutigen Verlusten blühten die Franzosen Gefangene ein.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold: An der Düna, vor allem bei Jilut, ferner bei Smorgon und Baranowitschi, war gefehrt die Gefechtsfähigkeit trotz ungünstiger Witterung lebhafter als sonst.

Nördlich der Bahn Rowl-Luck stellten unsere Erfinder gute Wirkung unserer Minenwerfer und Artillerie in den feindlichen Gräben fest, aus denen Gefangene geborgen wurden.

Bei Tarnopol und Husiatyn wurden russische Streifabteilungen im Nahkampf vertrieben.

Heeresgruppe Madensen: Im Gebirge nordwestlich von Jociani warfen deutsche Truppen die Rumänen aus einer jäh verteidigten Höhenstellung.

Bei Marineni am unteren Sereth brachen deutsche und bulgarische Sturmabteilungen in die russischen Stellungen ein, machten die Besatzung nieder und führten mit einer großen Zahl von Gefangenen zurück.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen griff ein italienisches Bataillon bei Paralovo an.

Am Dobropolje scheiterten mehrere serbische Angriffe, westlich des Baran französischen Vorfälle vor den Stellungen der Bulgaren.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 2. Septbr. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der starke Artilleriekampf gegen die Mitte der flandrischen Front hielt bei Tage und die Nacht hindurch an. Vorfeldgefechte verliefen für uns günstig.

Bei St. Quentin und an der Oise nahm die Generaltätigkeit gegen die Vortage zu. Ein Erkundungsvorstoß westlich von la Fère brachte uns Gefangene ein.

Heeresgruppe Kronprinz.

Bei Allemant nordöstlich von Quentin wurden bei einer gewaltsamen Erkundung dem Feinde blutige Verluste zugefügt und Gefangene abgenommen.

Auf dem Rücken des Chemin des Dames blieb bei Abschluß der Kämpfe am Gehöft Hurtebise ein begrenzter Teil unserer vordersten Linie in der Hand der Franzosen.

Vor Verdun schwoll erst abends der Feuerkampf an; nachts flaute er ab.

Altmeister Freiherr v. Rüdiger errang gestern seinen 60. Geburtstag.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Längs der Düna, bei Smorgon und Baranowitschi steigerte sich die Generaltätigkeit.

Südöstlich von Riga, bei Friedrichstadt und Jilut waren eigene Unternehmungen von Erfolg.

Westlich von Lüd brachte uns ein Vorstoß von Sturmtruppen Gewinne an Gefangenen und Beute.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Zwischen Pruth und Suczawa Störungsfeuer und Vorfeldgeplänkel.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Madensen.

In den Bergen nordwestlich von Jociani suchten die Rumänen und Russen unseren Truppen den erklämpften Boden streitig zu machen. Erbitterte Gegenangriffe des Feindes scheiterten verlustreich vor unseren Linien.

Mazedonische Front.

Bei Monastir griffen die Franzosen mit starken Kräften an. Längs der Straße nach Prilep eingebrochener Feind wurde niedergemacht oder gefangen, der Ansturm seitlich des Weges von den bulgarischen Truppen überall zurückgeworfen.

Am Dobropolje brachen neue Angriffe der Serben zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 3. September. Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regenschauer war der Artilleriekampf in Teilen der flandrischen Front stark, bei den anderen Armeen, auch an der Maas, im allgemeinen gering.

An der Straße Cambrai-Arras scheiterte ein starker englischer Vorstoß, beim Gehöft Hurtebise wurde der Geländegewinn der Franzosen in Grabenkämpfen beträchtlich eingeengt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nach wirksamer Vorbereitung überschritten deutsche Divisionen am Morgen des 1. September die Düna beiderseits von Ustschl.

Starke Artillerie- und Minenwerfer-Wirkung ging dem Uebergehen der Infanterie voraus, die nach kurzem Kampfe auf dem Nordufer des Flusses Fuß faßten. Kraftvolle Angriffe warfen die Russen zurück.

Die Bewegungen unserer Truppen sind im Gange und verlaufen planmäßig.

Der Feind gab unter der Einwirkung unseres Vordringens seine Stellungen westlich der Düna auf, auch dort sind unsere Divisionen unter Gefechten mit russischen Nachhut im Vorgehen.

Dichte Kolonnen aller Art streben auf den von Riga ausgehenden Straßen überhalet nordostwärts; brennende Ortschaften und Höfe zeigen den Weg des weichen Westflügels der russischen zweite Armee.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Flußältern am Nordosthang der Waldcarpathen ausbreitende Gefechtsfähigkeit.

Südlich des Trotusales scheiterten mehrere rumänische Nachtangriffe am D'Cosna und bei Grozski.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Madensen.

Im Gebirge zwischen Sufita- und Putna-Zal wehrten ungarische Regimenter starke russisch-rumänische Angriffe durch Gegenstöße ab. Mit 200 dabei in unsere Hand gefallenen Gefangenen erhöht sich für dieses Kampftage ihre Zahl seit dem 28. August auf 20 Offiziere, 1850 Mann, die Beute auf sechs Geschütze mit Proben, sechzig Maschinengewehre, zahlreiche Minenwerfer und Truppenfahrzeuge. Auch bei Marasesti griffen die Rumänen vergeblich an.

Heute M...
tindol...
Serben erlitten...
Der...

Admiral...
Mitarbeiter...
über die...
Das genaue...

„Auf...
schärften...
Scheer: Hier...
nangestreit...

lich darf m...
wollen, denn...
daß bei unge...
der Tag kom...

Einfaß das...
bestätigte, d...
drei U-Boo...
mehrfach we...

Eines u...
nant Huse, f...
7 Dampfer...
senkt, und z...

„Athene (12...
scheinlich die...
(3919 Tonnen...
„Berdi“ (71...
maschinendampfer...

geschossen w...
Neben 6 Z...
vernichtet...

Berlin...
und die verbü...
acht verstärkte...
14 größere r...

Berlin...
U-Bootsfolge...
Ozean: Vier Z...
registrierten...

Zusammen...
Berlin, ...
tember früh m...
unserer Schiffe...

und Torpe...
entzog sich...
mit Bom b...
Streitkräfte...

verwendete Zi...
Hochseesgesch...
Teil ihrer Bes...

Beruhig...
Durch d...
Nachrichten ü...
der Früh d...
an die Reich...

sondere wird...
auf Grund d...
unter der He...
unserem Bro...

Sta...
Ge...
schied...
Leiden...
bach...
Söhnch...

im Al...
Un...

Ess...
Vir...

Die Be...

Dam Krei...
worden, deren...
Bewerber...
Berücksichti...

die bereits sch...
wieder berücksi...

Berleburg,

Mazedonische Front.

Heute Morgen brachen französische Angriffe bei Brindol nordwestlich von Monastir verlustreich zusammen, die Serben erlitten am Dobropolje eine blutige Schlapppe.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Krieg zur See.

„Der U-Bootkrieg wird es sein.“

Admiral Scheer hat sich kürzlich gegenüber dem Mitarbeiter der sozialdemokratischen „Rührer Post“ über die Aussichten des U-Bootkrieges ausgesprochen. Das genannte Blatt berichtet:

„Auf die Frage, was sich der Admiral vom verheerendsten U-Bootkrieg verspreche, erwiderte Admiral Scheer: Hierüber gibt es in der Marine keinen Meinungsstreit. Sie wird es schaffen, unbedingt. Natürlich darf man sich auf einen Termin nicht festlegen wollen, denn ein jedes Kind kann sich ausrechnen, daß bei ungefähr gleichem Fortgang der Verfechtungen der Tag kommen muß, wo England einsieht, daß der Einsatz des Geschwades nicht mehr lohnt. Der Admiral bestätigte, daß die Verluste an U-Booten, die zwei, drei U-Boote monatlich durchschnittlich ausmachen, mehrfach wettgemacht werden durch die Neubauten.“

Große U-Boot-Stricke.

Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Kose, hat neuerdings an der englischen Westküste 7 Dampfer mit 48 000 Brutto-Registertonnen versenkt, und zwar: die benannte englische Dampfer „Athena“ (12 234 Tonnen), Ladung Getreide und wahr-scheinlich Vieh, „Bonifacio“ (3799 Tonnen), „Komore“ (3919 Tonnen), „Durango“ (3008 Tonnen), Transporter „Berbi“ (7120 Tonnen), sowie zwei sehr große Bier-maschinen, die aus einem starken Geleitzug heraus-gehoben wurden.

Über 6 Millionen Tonnen seit 1. Februar vernichtet. 63 500 Tonnen neu versenkt.

Berlin, 1. Septbr. (W.-A.-B. Amtlich.) Unsere und die verbündeten U-Boote im Mittelmeer haben ungeachtet verstärkter feindlicher Gegenwirkung wieder 12 Dampfer, 14 größere und 10 kleinere Segler mit einem Gesamt-raumgehalt von rund 46 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Berlin, 2. Septbr. (W.-A.-B. Amtlich.) Neue U-Booterfolge im englischen Kanal und im atlantischen Ozean: Vier Dampfer und zwei Segler mit 17 500 Brutto-registertonnen.

Zusammenstoß mit englischen Seestreitkräften.

Berlin, 2. Sept. (W.-A.-B. Amtlich.) Am 1. Sep-tember früh morgens ließ nordlich von Horns Riffe eine unserer Sicherungspatrouillen auf englische Kreuzer und Torpedoboote. Nach kurzem Gefecht entzog sich der Feind, der durch eins unserer Flugzeuge mit Bomben belegt wurde, den Angriffen härterer Streikkräfte. Von uns wurden vier als Vorpostenboote verwendete Fischdampfer beschädigt und in dänischen Hoheitsgewässern auf den Strand gesetzt. Der größte Teil ihrer Besatzungen scheint gelandet zu sein.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Beruhigung über Brotgetreide.

Durch die Presse gehen fortgesetzt alarmierende Nachrichten über Verdrerb von Brotgetreide, das infolge der frühdrusf-Aktion in zu großem Umfange an die Reichsgetreidebestelle abgeliefert werde. Inbe-so-sondere wird ein Fall in Neuhaus bei Baderborn auf Grund eines Artikels im „Westfälischen Volksblatt“ unter der Überschrift „Wie die Reichsgetreidebestelle mit unserem Brottorn umgeht“ zu dem Ruede ausge-

beutet, Beunruhigung unter die Bevölkerung zu brin-gen und die Maßregeln der Reichsgetreidebestelle als verfehlt hinzustellen. — Der Fall in Neuhaus ist von Beamten der Reichsgetreidebestelle, vom Landrat des Kreises Baderborn, von den dortigen militärischen Be-hörden und von einer Kommission, die aus drei Landwirten und dem Vorsitzenden der Baderborner Konsumantenvereinigung bestand, an Ort und Stelle eingehend mehrfach untersucht worden. Dabei hat sich ergeben, daß die in dem Artikel aufgestellten Behauptungen zum größten Teil nicht den Tatsachen entsprechen, daß Getreide nicht verbor-ben und nicht gefährdet ist, daß die Läger nicht überfüllt sind und das Getreide fachmännisch und sorg-fältig gepflegt wird.

Die Reichsgetreidebestelle ist auch allen anderen Nachrichten über die Gefährdung von Getreide, das sich in ihren Lägern befindet, sofort durch fachmännische Beamte an Ort und Stelle nachgegangen und hat stets festgestellt, daß ein Verdrerb von Getreide auf ihren Lägern nicht eingetreten und nicht zu erwarten ist.

Auch die vielfach verbreitete Annahme, daß die Läger der Reichsgetreidebestelle überfüllt seien, trifft nicht zu. Vielmehr ist von den gesamten der Reichs-getreidebestelle zur Verfügung stehenden Lägern zurzeit gerade erst die Hälfte gefüllt.

Vermischte Nachrichten.

** Auf dem Felde erschossen. Der in Urlaub weilende zwanzigjährige Musketier Wilhelm Heitschötter von Heidschott bei Kirchhundem wurde von einer Feld-patrouille, die von Belschneest kam, kaum drei Mi-nuten von der elterlichen Wohnung entfernt, erschossen.

Berlin, 3. Septbr. (Die siebente Kriegs-anleihe.) Die Zeichnungen für die 7. deutsche Kriegs-anleihe werden am Mittwoch, den 19. September beginnen und sich bis zum Donnerstag, den 18. Oktober erstrecken.

Die Preissteigerung für Bor-runde im Post- und Postfachverkehr. Mit Rücksicht auf die Verteuerung der Rohstoffe und die Steigerung der Arbeitslöhne wer-den vom 1. September ab die Preise für die ungestem-pelten veräußerten Borbrunde, die bisher zu 5 Pf. für 10 Stück abgegeben worden sind, auf 6 Pf. für 5 Stück festgesetzt. Die ungestempelten Postanweisungen mit angehängter Postkarte zur Empfangsbestätigung werden zum Preise von 10 Pf. für je 5 Stück abgegeben.

** Wieder einer! Die beiden Fabriklehrlinge Willi Gbellein aus Bergisdorf und Ernst Worms aus Rahna spielten in Reiz während der Mittagspause mit einem Granatzünder, den einer der Lehrlinge schon einige Tage bei sich getragen hatte. Ein dritter Lehrling kam hinzu und schlug auf den Zünder, der sofort ex-plodierte. Die beiden Lehrlinge wurden schwer ver-letzt. Der Lehrling, der das Unglück anrichtete, kam glimpflich davon.

** Niesenbrand. Bei einem Brand in Kasan (russ-ische Stadt an der sibirischen Grenze) wurden viele tausend Menschen getötet und verwundet.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 4. Septbr. Es wird in letzter Zeit die Wahr-nehmung gemacht, daß bei Beginn des Verkaufs von Leben-smitteln in den Geschäften großer Andrang herrscht. Dies ist ein sehr ungewöhnliches Verhalten des lausenden Publikums. Es erreicht dadurch nur, daß der Verkauf erschwert und stunden-lang gewartet werden muß. Bei dem hier neuerdings ein-geführten Verfahren der Lebensmittelverteilung ist es aus-geschlossen, daß einer die auf ihn entfallenden Lebensmittel nicht erhält. Darum also nur größte Ruhe.

* Laasphe, 4. Sept. Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt der Leutnant und Batterieführer in einem Füsilier-Re-giment, Bergreferendar Walter Voßlmar von hier. — Ferner

Lebensmittelverteilung.

In sämtlichen Geschäften der Stadt gelangen nachbe-nannte Lebensmittel zum Verkauf und wird folgendes bestimmt:

1. Auf Bezugsabschnitt 8 der Lebensmittelkarte entfällt nunmehr 1 Kilo; 1 Pfd. 320 Mt.
2. Auf Bezugsabschnitt 9 der Lebensmittelkarte entfällt 1 Kilo; 1 Pfd. 36 Pfg.
3. Auf Bezugsabschnitt 10 der Lebensmittelkarte ent-fallen 1 Kilo; 1 Pfd. 30 Pfg.

Dieserjenige Haushaltungen oder Personen, welche die vordenenannten Lebensmittel kaufen wollen, haben die Be-zugsabschnitte 8—10 der Lebensmittelkarte, soweit sie hier-auf Waren fordern, bei einem beliebigen Geschäft der Stadt gegen Rückgabe der Quittungen 8—10 am 4. und 5. d. Mts. abzugeben.

Die Geschäftskleute haben die gesammelten Bezugscheine bis spätestens am 6. d. Mts., vormittags 11 Uhr beim Bürgermeisterrat abzugeben.

Die mit der Ablieferung der Bezugscheine nicht pünkt-lichen Geschäftsinhaber werden bei späteren Warenvertei-lungen ausgeschlossen.

Die Waren werden in den Geschäften vom 7. Sep-tember, 5 Uhr nachm. ab bis einschl. 10. September 1917 gegen Vorlage der Quittungen abgegeben.

Die Bezugsabschnitte 5 und 7 der Lebensmittelkarte fallen aus.

Laasphe, den 3. September 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Grummetwachs auf den städtischen Wiesen, auf der Abrechwiese und auf der Pfingstweide soll am Mi-t-t-w-o-c-h, den 5. September d. Js., vormittags 11 1/2 Uhr auf dem hiesigen Bürgermeisterrat öffentlich meistbietend verkauft werden.

Laasphe, den 3. September 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

wurde dem Musketier Adolf Mangold, sowie dem San-d-mechmann Jakob Moser wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Unsern Glückwunsch!

* Laasphe, 4. Sept. In Ergänzung unserer Notiz betr. den hier stationierten Feldgendarmen sei bemerkt, daß dessen Funktionen sich auf die Ueberwachung der Telegraphen- und Eisenbahnen, der Feldmark, sowie des Schleichhandels erstrecken.

Gründetrad. 4. Septbr. Eine freudige Ueber-ra-schung wurde den alten Kriegsveteranen zuteil. Sie erhielten nämlich am 1. Septbr. eine außergewöhnliche einmalige Beihilfe aus der Staatskasse ausgezahlt. Daß der Staat, trotz des großen Krieges, auch seine alten Kämpfer nicht vergißt, muß dankbar anerkannt werden.

Gründetrad. 4. Sept. Im Anschluß an unseren Bericht in voriger Nummer wird uns noch mitgeteilt, daß die veranstaltete Pilzsuche das Ergebnis hatte, daß über 70 verschiedene Arten in den hiesigen Bergen vorgefunden und zu jedermanns Ansicht ausgestellt wurden. Auch dem hiesigen Frauen- und Jung-frauenverein wurde Gelegenheit gegeben, sich die Sammlung anzusehen, wobei Herr Lehrer Krosch die näheren Erläuterungen gab. — Es handelt sich, wie wir auch schon herabgehoben haben, in erster Linie darum, die Pilzkenntnis in weitere Kreise zu bringen, damit diese als Volksnahrungsmittel mehr und mehr zur Verwendung kommen. — Es sollen in Zukunft allenthalben Beihelfer abgehalten werden, die sich lediglich mit der Pilzfrage beschäftigen. Zu diesem Zweck ist für die Provinz Westfalen eine besondere Organisation, unter Leitung des Privatdozenten Dr. Heilbronn-Münster ins Leben gerufen worden. Diese Organisation beruht bestimmte Personen aus den Kreisen, die an den Beihelfer teilnehmen und später in der Heimat die Pilzlehre weiter verbreiten. — Unter den, am vergangenen Donnerstag hier versammelten Herren, die den gemeinschaftlichen Pilzsucheausflug machten, befand sich Herr Dr. Heilbronn als Leiter, während Herr Lehrer Krosch Führer der Versammlung war. — Der Ausflug fiel trotz der ungnügigen Witterung sehr befriedigend aus. Nach der Rückkehr wurden einige Pilzsorten zubereitet und auf dem Tisch des Hauses den Anwesenden vor-gelegt. Allgemein wurde der Wohlgeschmack des Pilzgerichtes anerkannt.

Auszug aus den Verlustlisten 922—926 und Marineverlustliste 122.

1. Es starben den Heldentod:
1. Gefreiter Ernst Treude, Aue.
2. Hermann Schröder, Laasphe.
3. Otto Berhold, Wemlighausen.
4. Chr. Stenger, Berghausen.
5. Ehr. ihrem Andenken!
2. Verwundet:
1. Leutnant der Reserve Karl Klok, Aue, leicht verw.
2. Unteroffizier Wilh. Frant, Fischelbach, leicht verw.
3. Unteroffizier Fritz Schuppert, Laasphe, leicht verw.
4. Ludwig Bädell, Wundthausen, leicht verw.
5. Wilh. Brauthäuser, Banke, leicht verw.
6. August Plaum, Sakmannshausen, leicht verw., bei der Truppe.
7. Heinz Binde, Raumsand, leicht verw., bei der Truppe.
8. Ernst Frant, Feudingen, verw.
9. Walter Schmidt II., Laasphe, schwer verw.

3. Berichtigung:
Befehlshaber Karl Wagner, Gründetrad, bisher als verw. gemeldet, war in Gefangenschaft, Blase (Feiden).
Berleburg, den 3. September 1917.
Der Landrat. J. W. Weber, Kreissekretär.

Letzte Nachrichten.

Riga genommen.

Berlin, 3. September, abends. (Amtlich. W.-A.-B.) Riga ist genommen.

Vorausichtige Witterung für Mittwoch den 5. September:
Heiter und trocken, nachts kühl, tagsüber mäßig warm.

Bekanntmachung.

Wie im vergangenen Frühjahr sollen auch im nächsten Frühjahr **Saatkartoffeln** bezogen werden. Anmeldungen unter Angabe der gewünschten Menge sind am 5. und 6. September d. Js. auf dem hiesigen Bürgermeisterrat zu machen.

Anmeldungen nach diesem Termine können nicht mehr berücksichtigt werden.

Laasphe, den 3. September 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

Die Stadt Laasphe hat aus der diesjährigen Ernte 300 Ztr. **Heu** zu liefern. Hier-von sind 1/3 sofort, und je 1/3 Ende September, Oktober und No-vember dieses Jahres zu liefern. Anmeldungen auf Biefe-rungen von Heu werden auf dem Bürgermeisterrat entgegengenommen.

Laasphe, 3. Sept. 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Butterabgabe

am Mittwoch den 5. Sept. in der Sammelstelle Laasphe:

Nr. 1—250 von 8—9 Uhr

„über 250 „ 9—10 „

Preis 2,30 Mt. das Pfd.

Besitzer von Kühen erhalten keine Butter.

Laasphe, den 4. Sept. 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

Vom 4. bis 7. September 1917 Ausgabe von **Kar-t-offeln** beim Bürgermeisterrat.

1 Zentner 12 Mark.

Laasphe, den 3. Sept. 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Bekanntmachung.

Abgabe von **Hühnerfutter** erfolgt gegen Bezugschein bei Eierablieferung. Pro Ei 3 Pfd. Hühnerfutter.

Laasphe, 3. Sept. 1917.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Der Bürgermeister: Berensmann.

